

JOHANNES UNGELENK

ETWAS NIMMT SEINEN
ANFANG, WEIL ES UM SEIN
ENDE (NICHT) WEISS.
FREUD UND DER FLIRT

Freuds *Zeitgemäßes über Krieg und Tod* steht in doppelter Hinsicht im Zeichen der Zeit: Der Aufsatz ist nicht nur von der Kriegszeit geprägt, die 1915 den Schreibanlass liefert, sondern setzt sich auch inhaltlich intensiv mit Zeitlichkeit auseinander. Beides ist nicht voneinander zu trennen, weil es die aktuellen Erfahrungen sind, die den Bruch mit der vorherrschenden Vorstellung von Zeit und Historizität fordern: Vor dem Hintergrund des Weltkriegs ist die Erzählung von Geschichte als Kultivierungsentwicklung, das heißt von fortschreitender Zeit, unzeitgemäß. Als zeitgemäß erweist sich hingegen das psychoanalytische Modell, das Freud dem Kulturoptimismus substituiert. Es erlaubt, die regressive Aggression zu erklären, die sich in der Welt des frühen 20. Jahrhunderts Bahn bricht. Auf diese

Weise verspricht die Psychoanalyse dem Forscher Freud den sicheren, wissenschaftlichen Boden unter den Füßen zurückzugewinnen, den er, vom »Wirbel dieser Kriegszeit gepackt«¹, zu Beginn als verloren beklagt. Dass dies gelingt, ist wiederum eine Frage der Zeit: Freud etabliert ein Modell von Zeitlichkeit, dem über die spezifisch psychoanalytische Dimension des Unbewussten ein zeitimmuner, a-temporaler Kern eingeschrieben ist, der den stürmischen Zeiten trotzt.

Es ist eine randständige Bemerkung, die den Flirt in Freuds Text einführt. Für die Argumentation ist sie überflüssig: Längst hat Freud das psychoanalytische Modell an der schrecklichen Wirklichkeit des Krieges aufgerichtet, die beste und schwer bestreitbare Argumente für Freuds Unbewusstes liefert. Der »schal[e], gehaltlos[e]« »amerikanische Flirt«², den Freud als kontrastiven Vergleichspunkt zum gehaltvollen, weil dem Tode eingedenken Leben recht unvermittelt in seinen Text holt, ist in Hinblick auf die Argumentation ein *surplus*, ein rätselhaftes Zuviel. Jedoch führt der Vergleich mit dem Flirt etwas in Freuds Aufsatz ein, das dieser nicht restlos zu beherrschen vermag: Mit dem Flirt findet ein weiteres Zeitkonzept, eine andere, unerhörte Zeitlichkeit den Weg in den Text, die ganz und gar nicht dem gemäß ist, was Freud entwickelt. Geradezu heimgesucht wird Freuds Text vom Zeitgeist des Flirts, der durch den Vergleich nur oberflächlich gebannt werden kann. Während die Freuds Anliegen stärkende Negation die Textzensur narrt, bringt die Zeitlichkeit des Flirts ein Ringen um das Zeitgemäße in Gang, das dem Aufsatz in seiner Grundrichtung bereits gewonnen schien: Wie der Krieg dem Zeitverständnis der Kulturentwicklung, so raubt der Flirt Freuds psychoanalytischer Zeitkonzeption das Verständnis, entzieht diesem den sicher geglaubten Boden wieder, setzt es *außer Stande*.

Sich mit der Marginalie des Flirts in Freuds Text auseinanderzusetzen und mit ihm das Ringen zwischen den Zeiten zu rekonstruieren, macht aufmerksam für die Spuren eines stillen Dialogs, auf den schon der Titel von Freuds Aufsatz verweist: Das Ringen um »Zeitgemäßes« hält unheimliche Zwiesprache mit Nietzsches *Unzeitgemäßen Betrachtungen*, die damals schon rund 30 Jahre

mit großer Resonanz durch Europa geistern. Es ist der von Freud allzu schroff, allzu empört zurückgewiesene Flirt, der dem Un/Zeitgemäßen die unbewusste Dynamik einer Kippfigur gibt.

Zunächst gilt es kurz den psychoanalytischen Boden zu beschreiben, den Freud, der Kriegszeit trotzend, dem Forschen legt – um später zusehen zu können, wie der Flirt ihn zu entziehen droht. Anders als die Verfechter einer kontinuierlichen Kultivierungsentwicklung hin zum die Grenzen von Volk und Nation aufhebenden »Kulturweltbürger«³ muss der Psychoanalytiker Freud am großen Krieg nicht irre werden, weil ihm sein Modell *seelischer* Entwicklungen eine Erklärung für Regressionen liefert:

Seelische Entwicklungen besitzen nämlich eine Eigentümlichkeit, welche sich bei keinem anderen Entwicklungsvorgang mehr vorfindet. Wenn ein Dorf zur Stadt, ein Kind zum Manne heranwächst, so gehen dabei Dorf und Kind in Stadt und Mann unter. [...] Anders geht es bei einer seelischen Entwicklung zu. Man kann den nicht zu vergleichenden Sachverhalt nicht anders beschreiben als durch die Behauptung, daß jede frühere Entwicklungsstufe neben der späteren, die aus ihr geworden ist, erhalten bleibt; die Sukzession bedingt Koexistenz mit, obwohl es doch dieselben Materialien sind, an denen die ganze Reihenfolge von Veränderungen abgelaufen ist.⁴

Unter den früheren Entwicklungsstufen zeichnet sich für Freud eine besonders aus: Diese bilden die »Triebregungen [...], die elementarer Natur, bei allen Menschen gleichartig sind und auf die Befriedigung gewisser ursprünglicher Bedürfnisse zielen«.⁵ In ihnen sieht Freud »das tiefste Wesen des Menschen«.⁶ Der philosophische Begriff *Wesen* unterstreicht den fundamentalen Unterschied, der diese »Triebregungen« von den anderen Entwicklungsstufen trennt. Die elementaren Triebregungen sind der Zeit nicht unterworfen: »das primitive Seelische ist im vollsten Sinne unvergänglich«.⁷ Als Wesenskern trägt der Mensch, trotz seelischer Entwicklung, stets die Vergangenheit eines Urzustandes in die Welt.